

# Des Krummstabs langer Schatten. Das Hochstift Paderborn als Geschichts- und Gedächtnislandschaft

von Barbara Stambolis

Deutungsmuster der Vergangenheit prägen das Bild des einstigen Hochstifts Paderborn bis heute, wenngleich sich im Brakeler Stadtporträt – Tagungsort des Westfälischen Archivtages 2004 – der Satz findet: »Auf den ersten, schnellen Blick erinnert nicht mehr viel an die ältere Vergangenheit Brakels, einer Stadt, die im Mittelalter zu den bedeutendsten im Fürstbistum Paderborn zählte.«<sup>1</sup>

1998 wurde eine »Westfaleninitiative« gegründet, mit deren Hilfe ein »Wir-Gefühl« unter Westfalen geweckt werden sollte.<sup>2</sup> Das war und ist durchaus problematisch, scheint sich Westfalen doch eher aus *Teilregionen* zusammensetzen, in denen Menschen sich verorten und mit denen sie sich identifizieren und in denen überdies ein reges Identitäts- und Image-management betrieben wird. Die Westfälischen Forschungen haben sich dem komplexen Thema regionaler Identitäten in Westfalen in zahlreichen Einzelbeiträgen genähert.<sup>3</sup> »Identitätsattribute« finden sich leicht, räumliche, landschaftliche und geschichtliche Besonderheiten spielen hier eine wichtige Rolle, – sie alle tragen dazu bei, dass es neben tatsächlichen Karten der Teilräume Westfalens auch geistige Karten gibt, so genannte mental maps, wie Kulturanthropologen sagen.<sup>4</sup> Diese mental maps waren kürzlich ein viel beachtetes Thema auf dem deutschen Historikertag.

Teilräume Westfalens, das Sauerland,<sup>5</sup> das Münsterland, das Sieger-<sup>6</sup> oder Paderborner Land, lassen sich in diesem Sinne unterschiedlich beschreiben. Da gibt es traditionsreiche Geschichtslandschaften wie das Paderborner Land, Regionen, die sich erst als solche verstehen, wenn ihre klischeehaften Merkmale eigentlich gar nicht mehr zutreffen wie das Ruhrgebiet,<sup>7</sup> das ja auch einen westfälischen Teil hat, wenn man das sog. Westfälische Industriegebiet dazu rechnet. Es gibt Kunstgebilde wie die Region Rhein-Sieg, westfälische Teilregionen, die aus ehemals Negativbestimmungen eine positive Identität ableiteten wie das Sauerland.

»A Sense of Place« ist ein Aufsatz überschrieben, in dem David Blackbourn 1998 auf die zahlreichen Studien mit einem primären Interesse an Räumen in der deutschen Geschichtswissenschaft hingewiesen hat, die sich insbesondere mit der Vielfalt regionalen Bewußtseins beschäftigen. Er spricht von »mental geographies« und betont damit, dass Raumbewusstsein, das jeweils sozial, kulturell und politisch zu fassen und zeitlich zu bestimmen ist, von Individuen oder Gruppen konstruiert wurde und wird.<sup>8</sup>

Zurecht hat Blackbourn hervorgehoben: »Mental geographies were so often bound up with a sense of being Protestant or Catholic.«<sup>9</sup> Mit anderen Worten:

- .....
- 1 <http://www.brakel.de/stadtportraet/geschichte.html>, zuletzt eingesehen am 22.10.2003.
  - 2 Vgl. Klaus Tenfelde, Neues Bewusstsein regionaler Identität, in: Standorte. Jahrbuch Ruhrgebiet 1996/97, S. 14 f.
  - 3 Westfälische Forschungen 53/2003. Darin Barbara Stambolis, Zur »mentalen Geographie« einer konfessionell geprägten Geschichtslandschaft: das ehemalige Hochstift Paderborn, in: Westfälische Forschungen 53, 2002, S. 421–451.
  - 4 Beatrice Ploch, Heinz Schilling, Region als Handlungslandschaft. Überlokale Orientierung als Dispositiv und kulturelle Praxis: Hessen als Beispiel, in: Rolf Lindner (Hg.), Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität, Frankfurt, 1994, S. 122–157.
  - 5 Vgl. Stefan Baumeister, Christoph Köck (Hg.), Sauerland. Facetten einer Kulturregion, Detmold 1994.
  - 6 Detlef Briesen, Rüdiger Gans, Regionale Identifikation als »Invention of Tradition«. Wer hat und warum wurde eigentlich im 19. Jahrhundert das Siegerland erfunden?, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 66, 1, 1992, S. 61–73. Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt 1983.
  - 7 Vgl. Jürgen Reulecke, Vom Kohlenpott zu Deutschlands »starkem Stück«. Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Ruhrgebiets, Bonn 1993; Detlef Briesen, Rüdiger Gans, Armin Flender, Regionalbewußtsein in Montanregionen im 19. und 20. Jahrhundert. Saarland-Siegerland-Ruhrgebiet, Bochum 1994; Stefan Goch, »Der Ruhrgebietler« – Überlegungen zur Entstehung und Entwicklung regionalen Bewußtseins im Ruhrgebiet, in: Westfälische Forschungen 47, 1997, S. 584–620.
  - 8 David Blackbourn, A Sense of Place. New Directions in German History, German Historical Institute London, The 1998 Annual Lecture, London 1999, S. 13.
  - 9 Ebd., S. 12.



verkörpert. Zu fragen sein wird nach katholischen Geschichtsbildern, die erfolgreich aus der Vergangenheit transportiert wurden und werden, aber auch nach der institutionalisierten Heimatpflege, einer »medial vermittelte[n] Regionalität«<sup>15</sup> und der Rolle gegenwärtigen »regionalen Identitätsmanagements«<sup>16</sup> für die lebendige Tradition des »Hochstifts«, deren Vermarktung etwa in der Lokalpresse oder in einem Expo-Projekt ihren Ausdruck fand und findet, deren mediale Präsenz möglicherweise auch über den Regionalfunk, »Radio Hochstift« verdeutlicht werden kann.

Geistliche Territorien gerieten im 18. Jahrhundert ins Zentrum massiver aufklärerisch und ökonomisch argumentierender Kritik. Das Fürstbistum und die Stadt Paderborn wurden etwa in einem englischen Reisebericht aus dem Jahre 1740 als Land der Heiligtümer, Kruzifixe, Paternoster und Rosenkränze etikettiert.<sup>17</sup> Kreuze und Heiligenbilder bestimmen das Bild des »katholischen Landes« in Justus Gruners »Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts«<sup>18</sup> ebenso wie in Heinrich Heines »Deutschland. Ein Wintermärchen« oder Annette von Droste-Hülshoffs Schilderungen des Paderborner Landes.<sup>19</sup> Nicht nur Gruner stellt weltliche und geistliche Territorien vergleichend gegenüber und verneint den Satz, unter dem Krummstab lasse es sich gut leben.<sup>20</sup> Die geistlichen Territorien werden wirtschaftlich fortschrittlichen protestantisch-preußischen gegenübergestellt.<sup>21</sup> Bezogen auf Paderborn war insgesamt die »stark in Tradition und Glauben verhaftete hochstiftische Welt«<sup>22</sup> besonders protestantischen Reisenden und Beobachtern »fremd und unverständlich«.<sup>23</sup>

Dieser Fremdwahrnehmung stand bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert innerhalb des Hochstifts eine Auseinandersetzung mit der Kritik an der geistlichen Landesherrschaft und konkret etwa der Grunerschen »ganz unkritische(n) Hymne auf das Fürstentum Lippe« zur Seite.<sup>24</sup> In heftigen Diskussionen und Polemiken ist zwar durchaus ein Bedürfnis nach Veränderungen erkennbar, doch finden sich auch stets Plädoyers zugunsten der geistlichen Herrschaft und eine Sichtweise, in der das Leben unter dem Krummstab als »pastorale Idylle« erscheint.<sup>25</sup>

Die kritische Außensicht vor und um 1800 fand in der distanzierten Haltung Preußens gegenüber der gewachsenen Zahl katholischer Untertanen in den Westprovinzen und somit auch im einstigen Hochstift Paderborn nach der politischen Neuordnung ihre Fortsetzung. Der preußische Kultusminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein schreibt bezeichnenderweise in einer Denkschrift aus dem Jahre 1819: »Der preußische Staat ist ein evangelischer Staat und hat über ein Drittel katholischer Untertanen. Das Verhältnis ist schwierig. Es stellt sich richtig dar, wenn die Regierung für die evangelische Kirche sorgt mit Liebe, für die katholische Kirche sorgt nach Pflicht. Die evangelische Kirche muss begünstigt werden. Die katholische Kirche soll nicht zurückgesetzt werden – es wird für ihr Bestes pflichtgemäß gesorgt.«<sup>26</sup>

Eine gewisse Verklärung des alten Hochstifts, beispielsweise bei August von Haxthausen<sup>27</sup> oder in Ortschroniken<sup>28</sup> knüpfte an das positive Bild des vormaligen Lebens unter dem Krummstab an. Im Bewusst-

sein hochstiftischer Kommentatoren verbreitete sich der Eindruck, mit dem Beginn der Herrschaft Preußens sei eine »Lebenswelt zu Grabe getragen worden«.<sup>29</sup> Geistliche des Bistums aus katholischen Diasporagebieten Westfalens außerhalb des vormaligen Hochstifts beschrieben gleichsam als Antwort auf die aufklärerischen Reformer die sichtbare Katholizität, die allgegenwärtigen Heiligenstatuen und Kreuze in katholischen Regionen als »erhebendes Gefühl«.<sup>30</sup>

Im vormalig geistlich beherrschten und nach wie vor katholischen Paderborn war insgesamt die konfessionelle Zusammengehörigkeit wichtiger als die Preußenverbundenheit oder nationales Bewusst-

15 Rainer Danielzyk, Rainer Krüger, Region Ostfriesland? Zum Verhältnis von Alltag, Regionalbewußtsein und Entwicklungsperspektiven in einem strukturschwachen Raum, in: Rolf Lindner (Hg.), Die Wiederkehr des Regionalen: über neue Formen kultureller Identität, Frankfurt 1994, S. 91–121, hier S. 115.

16 Uta Kerscher, Raumabstraktionen und regionale Identität. Eine Analyse des regionalen Identitätsmanagements im Gebiet zwischen Augsburg und München, Kallmünz 1992 sowie Goch, bes. S. 598–613.

17 Cornelius Neusch, Religiöses Leben im Spiegel von Reiseliteratur, Köln 1986, S. 125–128.

18 Justus Gruner, Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, 2 Theile, Frankfurt 1802. Zu anderen ähnlichen Urteilen über Westfalen vgl. Friedrich Keinemann, Zeitgenössische Ansichten über die Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in den westfälischen Territorien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Westfälische Zeitschrift 120, 1970, S. 399–454.

19 Heinrich Heine, Werke, Frankfurt 1968, Bd. 1 Gedichte, S. 450f.: »Die Sonne ging auf über Paderborn, / Mit sehr verdroßner Gebärde ... / Und als der Morgennebel zerrann, / Da sah ich am Wege ragen, / Im Frührotschein, / das Bild des Mannes, / Der an das Kreuz geschlagen.« Vgl. auch Rosemarie Weber, Westfälisches Volkstum im Werk der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, Münster 1965) sowie Annette von Droste-Hülshoff, Die Judenbuche, in: dies., die Judenbuche und andere Erzählungen, Dortmund 1985, S. 7: »Das Ländchen ... war damals einer jener abgeschlossenen Erdenwinkel ohne Fabriken und Handel, ohne Heerstraßen ...«

20 Gruner, Theil 1, S. 104, 105 und 107.

21 Westfalen in Hinsicht seiner Lage und deren Folgen. Ein Versuch von Hauptmann Flensburg, Münster 1817, S. 53.

22 Ebd., S. 129.

23 Albert K. Hömberg, Westfälische Landesgeschichte, Münster 1967, S. 274f., zit. bei Keinemann, S. 128, Anm. 369.

24 Roland Linde, Vom Westfälischen Frieden bis zum Ende des Fürstbistums (1648–1802), in: Frank Göttmann (Hg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Bd. 2, Paderborn 1999, S. 267–495, hier S. 295.

25 Ebd., S. 297; vgl. Michael Wittig, Paderborn als kirchlicher Vor-Ort. Die Bedeutung für Stadt und Region, in: Hüser, Paderborn, S. 337–401, hier S. 345.

26 Karl Bachem, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung sowie zur allgemeinen Geschichte des neueren und neuesten Deutschland 1815–1914, Neudruck der 2., unveränderten Auflage 1928, Aalen 1967, Bd. 1, S. 158.

27 August von Haxthausen, Ueber die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey und deren Conflict in der gegenwärtigen Zeit, nebst Vorschlägen, die den Grund und Boden belastenden Rechte und Verbindlichkeiten daselbst aufzulösen. Über die Agrarverfassung in Norddeutschland, Ersten Theiles erster Band, Berlin 1829, S. 180; vgl. Friedrich Keinemann, Das Hochstift Paderborn am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit und soziale Welt, 1. Teilband, Bochum 1996, S. 124f.

28 Keinemann, S. 125, Ortschronik Tudorf, Upsprunge, Verne.

29 Ebd., S. 161.

30 Verhandlungen der 5. General-Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands am 24., 25., 26. und 27. September 1850 zu Linz. Amtlicher Bericht, Linz 1850, S. 218–221, Rede des Propstes Eberhard Nübels aus Soest; vgl. Barbara Stambolis, Die Patrokligemeinde. Katholiken im »protestantischen« Soest, im Druck für Bd. 4 der Stadtgeschichte Soest, hg. von Horst Conrad und Gerhard Köhn.

sein.<sup>31</sup> Ausdrückliche Konfliktsituationen ergaben sich in den Jahren der Auseinandersetzung zwischen preußischem Staat und katholischer Kirche. Während der Kulturkampfjahre gewannen religiöse Orientierungen für Katholiken in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaße öffentlichen Demonstrationscharakter. Treuekundgebungen für den Bischof bedeuteten ein Bekenntnis zum Glauben und gleichzeitig in gewisser Weise eine zumindest partielle Absage an die Nation.

Das Mittelalter erschien in dieser Situation mehr noch als in den Jahrzehnten zuvor für Katholiken als die Zeit, in der geistliche und weltliche Macht noch nicht entzweit waren. Der Verein für Geschichte und Altertumskunde in Paderborn und Münster hatte sich seit seiner Gründung bereits im Jahre 1824 »der romantischen Versenkung in die Geschichte und der aus den damaligen politischen Zeitverhältnissen erklärlichen Flucht in die Vergangenheit« verschrieben.<sup>32</sup> Wissenschaftliche Absichten verbanden sich mit dem Bestreben, die Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar zu machen, also im weitesten Sinne mit dem Mittelalter Geschichtspolitik zu betreiben. Wilhelm Engelbert Giefers etwa, Lehrer am Paderborner Gymnasium Theodorianum und Vereinsdirektor in den Jahren 1851 bis 1880, zugleich Direktor des Diözesan-Kunstvereins<sup>33</sup>, verwies bereits anlässlich des 1100jährigen Jubiläums der Einführung des Christentums in Westfalen 1872 nachdrücklich auf die Begegnung Karls mit Papst Leo in Paderborn im Jahre 799, die in der Folge und nicht zuletzt unter Kulturkampfanspielungen immer wieder als das Vorbild für geistliche und weltliche Eintracht schlechthin betrachtet wurde. Aus dem einverständlichen Handeln von Kaiser und Papst sei im Frühmittelalter das Heilige Römische Reich Deutscher Nation entstanden.<sup>34</sup>

Der Altertumsverein, dessen führende Persönlichkeiten bis ins 20. Jahrhundert Männer der Kirche oder Lehrer katholischer Schulen waren, widmete sich fortan der regionalen Vergangenheit in zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen. 1873 verfasste Conrad Mertens, Pfarrer in Kirchborchen, unmittelbar unter dem Einfluss des Kulturkampfes eine umfangreiche Geschichte der Verehrung des heiligen Liborius, mit der er sich insofern identifizierte, als er den frühmittelalterlichen Translationsweg der Gebeine des Heiligen selbst zurücklegte.<sup>35</sup> Als Direktor des Vereins für Altertumskunde führte er Wintervorträge als regelmäßige Veranstaltungen ein, die sich häufig mit mittelalterlichen Themen befassten.<sup>36</sup> Der Studienrat Bernhard Kuhlmann, seit 1895 im Vorstand des Altertumsvereins und seit 1905 Vereinsdirektor, legte u. a. Veröffentlichungen über den heiligen Sturmius, den heiligen Bonifatius und die Begegnung zwischen Karl und Leo III. vor.<sup>37</sup>

Die enge Verzahnung zwischen der Jubiläumspolitik der katholischen Kirche und der des Altertumsvereins sowie ein ähnlich gerichtetes Engagement beider für die Verbreitung bestimmter Mittelalterbilder werden besonders in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sichtbar. Ganz unter dem Einfluss des abflauenden bzw. vorübergegangenen Kulturkampfes wird bei Anlässen unterschiedlichster Art die mittelalterliche ideale Einheit von Staat und Kirche, Thron und Altar geradezu beschworen. Seitenhiebe

gegen Protestanten durchziehen die Verlautbarungen und Pressedarstellungen.<sup>38</sup> 1885 beispielsweise diente die 800ste Wiederkehr des Todestages Papst Gregors VII., der am 25. Mai 1085 nach seinem Kampf mit Heinrich IV. in der Verbannung starb, der katholischen Presse dazu, sich grundsätzlich mit Gegnern Roms auseinanderzusetzen. Bereits im Mittelalter habe es »überschwängliche Patrioten« gegeben«, die »gegen den ... Papst getobt« hätten.<sup>39</sup> Heftig wird gegen »den Protestanten« Gregorovius der Vorwurf einseitiger Geschichtsschreibung erhoben. So werde verkannt, dass Gregor VII. »in unerschrockenem Mute die Bahn gebrochen (habe), die zur Freiheit der Kirche und zum Siege führen mußte und dazu geführt hat.«<sup>40</sup>

Das Liborifest eignete sich besonders, die christlichen Anfänge der westfälischen Geschichte und die frühmittelalterliche Eintracht von geistlicher und weltlicher Macht hervorzuheben. 1888 wurde etwa zu Libori das verbreitete biblische Bild von der Bestellung des Ackers aufgegriffen. »Das heidnische Volk der Sachsen glich einem wild bewachsenen Anger,« hieß es, in den Karl den »Same(n) der christlichen Lehre« legte.<sup>41</sup> 1897, aus Anlass des 1500jährigen Gedächtnistages des Todes von Liborius findet sich der Hinweis darauf, dass ebenfalls 1897 die Protestanten den 100jährigen Gedächtnistag der Geburt Kaiser Wilhelms I. sowie die 400jährigen Gedächtnistage der Geburt Luthers und Melanchthons feierten. Die Katholiken, so wurde suggeriert, hätten die älteren Denkwürdigkeiten vorzuweisen.<sup>42</sup> Wiederholt wird um die Jahrhundertwende der scharfe Ton konfessioneller Polemik damit begründet, der Kulturkampf sei »vergeben, aber nicht vergessen.«<sup>43</sup>

31 Hans-Joachim Behr, Rheinland, Westfalen und Preußen in ihrem gegenseitigen Verhältnis, in: Westfälische Zeitschrift 133, 1983, S. 37–56, bes. S. 38.

32 Ebd. Vgl. allgemein Matthias Klug, Rückwendung zum Mittelalter? Geschichtsbilder und historische Argumentation im politischen Katholizismus des Vormärz, Paderborn 1995.

33 Wilhelm Tack, Die Renovierung des Paderborner Domes im 19. Jahrhundert, in: Paul Simon (Hg.), Sankt Liborius. Sein Dom und sein Bistum, Paderborn 1936, S. 369–410, hier, S. S. 379.

34 Wilhelm Engelbert Giefers, Die Einführung des Christentums in Westfalen und in den angrenzenden Landesteilen zur elfhundertjährigen Gedächtnisfeier derselben, Paderborn, S. 45–47.

35 Conrad Mertens, Der heilige Liborius. Sein Leben, seine Verehrung und seine Reliquien, Paderborn 1873. Der Autor widmete sein Buch dem kämpferischen Paderborner Bischof Konrad Martin; vgl. Barbara Stambolis, Libori, das Kirchen- und Volksfest in Paderborn. Eine Studie zu Geschichte und Wandel historischer Festkultur, Münster, New York 1996, S. 10.

36 Klemens Honselmann, Alfred Hartlieb von Wallthor, Einhundertfünfzig Jahre Verein für Geschichte und Altertumskunde, in: Westfälische Zeitschrift 124/125, 1975, S. I–XXXIV, hier S. V, X.

37 Westfälische Zeitschrift 67, 1909, Bericht der Abteilung Paderborn, S. 257; vgl. auch (Bernhard) Kuhlmann, Papst Leo III. im Paderborner Lande, in: Westfälische Zeitschrift 56, 1898, S. 98–150.

38 Vgl. Zur konfessionellen Polemik in pointierter Form Tillman Bendikowski, »Protestantische Geschichtslügen: Die Geburt eines Kampfbegriffes aus dem Geist des konfessionellen Gegensatzes, in: ders. (Hg.), Geschichtslügen. Vom Lügen und Fälschen im Umgang mit der Vergangenheit, Münster 2001, S. 55–74; vgl. auch zu den konfessionellen Spannungen insgesamt Olaf Blaschke, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter? In: Geschichte und Gesellschaft 26, 2000, S. 38–75.

39 Leo, 8. Jg. Nr. 21 vom 24.5.1885, S. 162–164, hier S. 163.

40 Leo, 8. Jg. Nr. 21 vom 24.5.1885, S. 162–164, hier S. 164.

41 Leo Nr. 30 vom 22.7.1888, S. 234.

42 Leo Nr. 26 vom 27.6.1897, S. 203f.

43 Leo Nr. 30 vom 27.7.1902, S. 234f.

Den Jubiläumshöhepunkt im Zusammenhang mit dem Gedenken an das Mittelalter stellte für das 19. Jahrhundert zweifellos das Jahr 1899 dar. Mitte Juli wurde das 800jährige Gedächtnis der Kreuzzüge, bezogen auf das Jahr 1099, begangen.<sup>44</sup> Zu Libori 1899 wurde vor allem das 1100 jährige Jubiläum der Begegnung Karls und Leos III. an der Pader gefeiert. Dabei schien die Erinnerung nicht möglich ohne Leo III. und nicht die historische Distanz war gefragt, sondern Nähe; nachfühlbar sollte die mittelalterliche Geschichte sein. Immer wieder finden sich Wendungen wie die folgende: »Es trug etwas Erschütterndes und Ergreifendes an sich, daß der Vater der Christenheit in seiner Not, mit den Wunden bedeckt, die ihm seine eigenen widerspenstigen Söhne geschlagen, sich in die Heldenarme Karls stürzte und bei ihm Schutz suchte.«<sup>45</sup>

Aus kirchlicher Sicht gehörte zu den erinnerungs- und gleichzeitig verehrungswürdigen Akteuren frühmittelalterlicher Geschichte teilweise in Parallele zu Bonifatius als Apostel der Deutschen der heilige Sturmianus, der »Apostel des Diemellandes«.<sup>46</sup> Wenngleich »schöne fromme Erinnerungen« an den heiligen Sturmianus gepflegt wurden, gelang es nicht, sein Andenken zu popularisieren oder gar seine Verehrung zu beleben.<sup>47</sup> Dies blieb gleichsam ein frommer Wunsch an das Mittelalter und seine »christlichen Streiter«.<sup>48</sup>

Solche Beobachtungen sind indes eher die Ausnahme. Die Verwurzelung in lokalen und regionalen kirchlichen Traditionszusammenhängen blieb im Paderborner Land auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmend. Sie wurde nach 1918 zum Begriff einer auf den ersten Blick unpolitisch erscheinenden Identifikation mit »geistigen Kräften« der Vergangenheit als geistliches Territorium. Im Zusammenhang mit der Orientierungslosigkeit jener Jahre füllten religiöse Bindungen ein Vakuum und bildeten im Zusammenklang mit religiös gefärbten Heimatvorstellungen einen »Kompensationsraum, in dem die ... Unsicherheiten des eigenen Lebens ausgeglichen wurden.«<sup>49</sup>

Obwohl im Heimatbewusstsein in der Zeit seiner ersten Hochblüte das Paderborner Land vor allem in seiner naturräumlichen Vielgestaltigkeit mit hohem »Gemütswert« beschworen wird,<sup>50</sup> wurde immer wieder auch Bezug auf den Hochstiftsbegriff und das christliche Mittelalter genommen. Das Paderborner und Corveyer Land als »Heimatraum« bzw. »Lebensraum« und »Kulturlandschaft« sei christlich geprägt, hieß es;<sup>51</sup> in dem von Christoph Völker, Kaplan in Vörden und langjähriger Bistumsarchivar, herausgegebenen Heimatbuch des Kreises Höxter aus dem Jahr 1925 wird mehrfach auf die Bindungen des östlichen Paderborner Landes an das Hochstift verwiesen.<sup>52</sup> Um 1930 erging vom Heimatbund eine Anweisung zur Sammlung und möglichst vollständigen Aufzeichnung »aller Sitten und Bräuche des Paderborner Landes, d. h. des ehemaligen Hochstiftes Paderborn.«<sup>53</sup> Die seit 1934 vom Westfälischen Verkehrsverband herausgegebene Zeitschrift »Westfalen im Bild« spricht zwar überwiegend vom Paderborner Land, betont für diesen Raum jedoch stets das christliche geschichtliche Erbe.<sup>54</sup>

Als Zeichen für das Betreten heimatlichen Bodens im katholischen Paderborner Land scheinen, ähnlich wie im 19. Jahrhundert, vor allem Heiligenpöstchen,

Heiligenhäuschen und Kruzifixe: »Der edelste und vornehmste Schmuck an Landstraßen und Wegen in katholischen Gegenden ist das Kruzifix, das sprechendste Zeugnis des lebendigen Glaubens an unseren Heiland und Erlöser.«<sup>55</sup> Entsprechende Assoziationen finden sich 1920 im »Heimatborn«: »Vor dem Dorfe bei der Linde,/Grüßt ein Wegkreuz, drauß im Walde/Steht so traulich ein Kapellchen/Und ein Bildstock an der Halde./... Halt, Erinnerung, fest die Bilder,/Wenn das Leben jäh entgleiste!«<sup>56</sup>

Gerne zitiert wurde auch der Satz aus Friedrich Wilhelm Webers Roman »Dreizehnlinden«, wie Felsen seien die Mauern einer Stadt, wenn Heilige sie schützen.<sup>57</sup> Nicht nur in diesem viel gelesenen Versepos rückte ein heroisches Sachsen in den Mittelpunkt, in dem ebenso Platz für den zwar unbeugsamen, aber edlen Herzog Widukind war wie für Karl, seinen Bewzinger.<sup>58</sup> Zu den erinnerungswürdigen mittelalterlichen Herrschern, die geschichtlichen Glanz über die Stadt und Region verbreitet hatten<sup>59</sup>, rechnet nun zu-

44 Leo. Sonntagsblatt für das katholische Volk Nr. 29 vom 16. Juli 1899.

45 Leo Nr. 30 vom 27.7.1902, S. 234 f., hier S. 234

46 Leo Nr. 30 vom 23.7.1899, S. 234 f. hier S. 235.

47 Leo Nr. 30 vom 23.7.1899, S. 234.

48 Johaneck nimmt Geschichtsbilder in den Blick, die von Karl selbst bereits intendiert, in der zeitgenössischen und späteren mittelalterlichen Geschichtsschreibung, in den Reichsannalen, in Einhard's Karlsbiographie bis hin zu Quellen des ausgehenden Mittelalters, das Karlsbild nachhaltig geprägt haben und auch die Bedeutung Paderborns. Peter Johaneck, Die Sachsenkriege Karls des Großen und der Besuch Papst Leos III. in Paderborn 799 im Gedächtnis der Nachwelt, in: Westfälische Zeitschrift 46, 2000, S. 211–233.

49 Hermann Bausinger, Heimat und Identität, in: Konrad Köstlin, Hermann Bausinger (Hg.), Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur, 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel vom 16. bis 21. Juni 1979, Neumünster 1980, S. 9–24, hier S. 13.

50 Vgl. Barbara und Werner Hartung, Heimat – Rechtsort und Gemütswert. Anmerkungen zu einer Wechselbeziehung, in: Edeltraud Klüeting (Hg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 157–170; Konrad Plieninger, »Überströmendes Herzens von der Heimat künden.« »Heimat« – Schillerndes Leitbild im Wandel von Schule und Gesellschaft, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46, 1995, S. 697–715.

51 Heimatbrief für die Kreise Paderborn und Höxter 22, 1922, Nr. 85.

52 Christoph Völker (Hg.), Heimatbuch des Kreises Höxter 1925, Paderborn 1925, S. 62–64.

53 Stadtarchiv Paderborn V 8/25.

54 Beispielsweise Westfalen im Bild 10, 1936, Nr. 7 zum »alten« Paderborn: »Die Stadt war und ist der beherrschende Mittelpunkt einer geschichtlich-kulturellen Einheit, des Paderborner Landes ... Es wird besonders vom kirchlichreligiösen Brauchtum her bestimmt«; Westfalen im Bild 10, 1936, Nr. 9: Paderborn als »alte Domstadt«; Westfalen im Bild 10, 1936, Nr. 12: Paderborn mit seinen Kirchen als »steingewordenen Zeiten«, S. 25; vgl. Matthias Frese, Die Heimbildung des Massentourismus in Westfalen. Tourismusförderung, organisierte Reisen und Individualtourismus während der Weimarer Republik und der NS-Zeit, in: Westfälische Forschungen 47, 1997, S. 561–584. Das Neben- und Miteinander von Hochstift und Paderborner Land läßt sich, dem sei vorgegriffen, bis in die Gegenwart nachweisen. Der Heimatgebietstag des Jahres 1979 versammelte beispielsweise unter dem Vorsitz des Direktors des Paderborner Diözesanmuseums, Professor Josef Schmitz, die »Heimatpfleger aus dem gesamten Hochstift«. Norbert Finke, Impulse und Anregungen. Heimatgebietstag 1979 in Büren, in: Warte 1979, Nr. 23, S. 33f., hier S. 33.

55 Heimatborn, 1. Jg. Nr. 1, Oktober 1920, S. 3.

56 Heimatborn, 1. Jg. Nr. 1, Oktober 1920, S. 13.

57 Ebd., S. 107.

58 Karl erscheint, das sei an dieser Stelle erwähnt, auch auf dem Paderborner Notgeld der Inflationszeit.

59 Westfälisches Volksblatt vom 24./25. und 26.7.1926 sowie ausführliche Dokumentation in der Bildkartei Metropolitankapitel Paderborn.

nehmend auch »der Sachse« Heinrich II. Die Neunhundertjahrfeier des Todestages Heinrichs II. wurde im Juli 1924 kirchlich groß begangen und auch weltlich gefeiert.<sup>60</sup>

Als Paderborn im Jahre 1930 zum Erzbistum erhoben wird, erinnerten Kirchenvertreter nicht nur an Karl den Großen und Papst Leo III., sondern auch an herausragende mittelalterliche Paderborner Bischöfe und hier wiederum neben Badurad an Meinwerk, der häufig zusammen mit Heinrich II. genannt wird und als »zweiter Gründer des Bistums« gilt. Der Neuhäuser Pfarrer Wurm, ab 1925 auch Vorsitzender des Altertumsvereins, verband wie andere Vereinsvorsitzende Mittelalter- mit kirchlichem Gedächtnisinteresse. Dies gilt auch für seinen Nachfolger Alois Fuchs, Leiter des Diözesanmuseums, Vorsitzender des Diözesanmuseumsvereins und Mitglied des Heimatvereins.<sup>61</sup>

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung blieb die Erinnerung an das Mittelalter als sächsisch-christliche Vergangenheit bestimmend. Friedrich Wilhelm Webers »Dreizehnlinden« eignete sich nach wie vor, Vorstellungen von einer christlichen Vorzeit mit heroischen Sachsenbildern zu verknüpfen.<sup>62</sup> 1936 beging Paderborn drei Jubiläen, die solche Mittelalterbilder festigten. Zum einen feierte die gläubige Bevölkerung die 1100-Jahrfeier der Übertragung der Gebeine des Bistumsheiligen im Frühmittelalter, des weiteren wurde die 900-Jahrfeier der Busdorfkirche und schließlich der 900ste Todestag »des Sachsenbischofs« Meinwerk begangen.<sup>63</sup> Der 900ste Todestag Meinwerks wurde etwa mit den Worten kommentiert: »Mögen im Jahre 1936 – im 900. Todesjahr ihres größten Bischofs – Stadt und Diözese Paderborn ihrem Bischof Meinwerk, der ein ganzer Mann, ein Sachse und ein Christ war, in Deutscherheit und Christentum unverbrüchlich die Treue bewahren.«<sup>64</sup> Der Autor eines Lebensbildes Meinwerks schreibt: »Und die Namen der Sachsenkaiser und ihrer Bischöfe klingen noch weit über Land und Zeit. In ihnen leuchtet der Glanz von Heiligen, in ihnen zieht zugleich die Zeit der gewaltigsten deutschen Machtstellung im Abendland wieder herauf.«<sup>65</sup>

Fast nahtlos knüpfte die Kirche nach 1945 an Mittelalterbilder der Zwischenkriegszeit an. Der erste greifbare Aufbauereignis inmitten der stark zerstörten Stadt Paderborn stellte das Richtfest des Dombaches im Herbst 1946 zu Kleinlibori dar. Die Richtkrone in Form der Kaiserkrone<sup>66</sup>, neben Reichsapfel, Zepter und heiliger Lanze das Symbol für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, betonte die Bedeutung Paderborns als »Wiege des Reiches«<sup>67</sup>, wie die Berichterstattung glauben machen wollte: »An der Pader besprachen Karl der Große und Papst Leo III. jene Pläne, die zur Gründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation führten.«<sup>68</sup> Die Presse vereinfachte hier, was etwa Giefers im 19. Jahrhundert sehr viel vorsichtiger in seiner Annahme des Christentums beschrieben hatte und was noch heute stets vorsichtig formuliert wird.<sup>69</sup> Und auch die Krone selbst bediente sich eines unscharfen Bildes. Sie war für Otto I. angefertigt worden, wurde und wird indes teilweise heute noch als Krone Karls des Großen angesehen.<sup>70</sup> Es wurde hier zweifellos ein Wunsch an das Mittelalter neu formuliert, kirchliche und weltliche Gewalt sollten eine Einheit bilden. Es handelte sich dabei um »ei-

ne mythische und religiös-politische Konzeption«, ansetzend in einer metaphysischen »Geographie«<sup>71</sup>, die gleichwohl konkret im Paderborner Raum verortet werden konnte.

Der Paderborner Dom stand für Dauer und geschichtliche Größe und wurde in einer Zeit, die durch Unsicherheit, materielle und immaterielle Verluste gekennzeichnet war, schließlich sogar zum Hoffnungszeichen für eine neue christliche Zukunft unter Rückbesinnung auf Werte der Vergangenheit.<sup>72</sup> An solche abendländischen, christlich-mittelalterlichen Bezüge, und zwar konkret an die enge Verbindung Karls des Großen mit Papst Leo III., an ihr Treffen in Paderborn im Jahre 799 und an die ebenfalls 799 erfolgte Gründung des Bistums Paderborn knüpften nach 1945 die großen Jubiläen an. Zu Libori 1949 erinnerten sich die Besucher der stets engen Verbundenheit von Stadt- und Bistumsgeschichte. Sie gedachten der frühmittelalterlichen Höhepunkte ihrer Vergangenheit, als die Stadt im Mittelpunkt der Reichsgeschichte gestanden hatte. Die Stadt brachte dazu ein Plakat heraus, das wirkungsvoll die historische Dimension ihrer religiösen und weltlichen Geschichte in den Mittelpunkt stellt.

Das Bedürfnis nach Selbstversicherung in den Kategorien Heimat und Religion erlebte im Paderborner Raum nach 1945 eine neue Hochblüte.<sup>73</sup> Der Heimatverein, nach wie vor personell stark mit der Kirche verbunden, erwies sich als Sprachrohr traditionell verankerter lokaler Interessen; unter seiner Mitwirkung er-

60 Stadtarchiv Paderborn T 137, Chronik der Schule Neuhaus (1924/25)

61 Nekrolog von Klaus Honselmann in: Westfälische Zeitschrift 121, 1971, S. 463–465; K. J. Schmitz, Alois Fuchs – Leben und Werk, in: Theologie und Glaube 62, 1972, S. 34–46.

62 Lippspringer Anzeiger vom 23.7.1933.

63 Westfalen im Bild, 10. Jg., Heft 7, 1937, S. 5f.: Paderborn, durch mehr als 1000 Jahre.

64 M. Oldenbürger, Bischof Meinwerk. Ein Lebensbild zum 900. Todestag des größten Bischofs von Paderborn 1036–1936, Paderborn 1936, S. 43.

65 Ebd., S. 7.

66 In Presseberichten heißt es, auch bei früheren Richtfesten der Paderborner Kathedrale wurde die Form der Reichskrone gewählt. Dies ließ sich nicht überprüfen, u. a. weil die Presseberichte für das Richtfest des Dombaches 1890 nicht überliefert sind; die Unterlagen des Dombauvereins geben keinen Aufschluss in dieser Frage.

67 Die Würzburger Tagespost wies 1977 darauf hin, dass in der Pfalz zu Paderborn einst die Insignien des Reiches aufbewahrt wurden. Vgl. Käthe Sander-Wiefeld, Carolus Rex und Computer, in: Warte 16, Dezember 1977, S. 11f., hier S. 11.

68 Zeitungsausschnitte, hier aus der Freien Presse, Stadtarchiv Paderborn V7/43, Unterlagen des Heimatvereins.

69 Johanek, Die Sachsenkriege Karls des Großen, S. 213. Vgl. Jörg Jarnut, Karl der Große – Mensch, Herrscher, Mythos: Ein Rückblick nach 1200 Jahren, Paderborner Universitätsreden 66, Paderborn 1999.

70 Oft finden sich Darstellungen, die Karl den Großen mit der Reichskrone zeigen, so zum Beispiel auch in der katholischen Pfarrkirche St. Bartholomäus in Herstelle.

71 Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 1, 9. neu bearb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 57ff.

72 Unterlagen der Dombauhütte im Archin des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn, vgl. Barbara Stambolis, Die Dombauhütte, in: Paderborn 1945–1955. Zerstörung und Aufbau, S. 58–63; Wiederaufbau des Hohen Domes zu Paderborn 1945–1949 und die Geschichte der Dombauhütte, hrsg. vom Metropolitankapitel Paderborn, zugest. von Bernhard Elbers, Paderborn 1995.

73 Vgl. Barbara Stambolis, Städtebaulicher Umbruch und lokale Identität. Zur Verknüpfung von Architektur- und Mentalitätsgeschichte am Beispiel des Neu- und Wiederaufbaus in Paderborn nach 1945, in: Die Alte Stadt 4, 1995, S. 383–394; Willi Oberkrome, Heimat in der Nachkriegszeit. Strukturen, institutionelle Vernetzung und kulturpoli-

schien etwa 1949 ein Bildband über Paderborn mit Kommentaren des Gaukirchpropstes Wilhelm Tack, der die Vergangenheit beschwor.<sup>74</sup> Noch 1958 heißt es in der Paderborner Tagespresse, der Dom und seine Umgebung verkörpern »das bleibende Antlitz« und die »geistige Kraft« der Stadt.<sup>75</sup>

Die Feste des Bistumsheiligen sollten die Anziehungskraft Paderborns innerhalb des Hochstifts beweisen. Paderborn sollte überdies zum wirtschaftlichen Mittelpunkt, ebenfalls des einstigen Hochstifts, werden.<sup>76</sup> Die Rolle Paderborns als Zentrum des ehemaligen Hochstifts war eindeutig daran orientiert, dass die Stadt einst vor allem geistiger Mittelpunkt des Umlandes gewesen war. Maßstab für die künftige Entwicklung war also die einstige Blüte Paderborns unter dem »Krummstab«.

Nicht nur alte positive Hochstiftsbilder lebten nach 1945 fort, auch die negativen Bewertungen erfuhren eine Neubelebung. In einer Sendung des Nordwestdeutschen Rundfunks vom 30. Juni 1952 wurde beispielsweise an das Image Paderborns als »schwarze« Stadt angeknüpft; Paderborn habe einen »Namen wie Glockenschlag, wie Segensspruch, Zauberspruch.«<sup>77</sup> Das »klerikale Paderborn« lebe nach wie vor vom »Glanz der Prozessionen«, die Stadt sei nach wie vor von Klerikalen »durchdrungen.«<sup>78</sup> 1965 kam ein Beobachter des Liborifestes im Radio zu Wort, der seinen Eindruck folgendermaßen zusammenfasste: »Nun, ich stand 1952 erstmals im Dom und erlebte diesen Menschenandrang mit. Ich sah, wie der Schrein aus der Krypta heraufgeholt wurde, ich hörte, wie plötzlich die Orgel brauste und ein ungeheurer Hörner-Schall dazwischenstieß in einem aufsteigenden Jubel. Und mir lief's kalt den Rücken herunter, das war wie im Mittelalter.«<sup>79</sup>

Eine Gelegenheit zur Aufnahme von Klischees ergab sich in den 1950er Jahren im Zusammenhang mit der Standortwahl für die Errichtung eines westfälischen Freilichtmuseums.<sup>80</sup> Das Kloster Dalheim im Kreis Büren wurde als »Gemeinschaftsaufgabe des ganzen Paderborner Landes«<sup>81</sup> favorisiert. Aus Lipper Sicht hieß es dagegen, das Interesse an Dalheim beruhe auf einer »sehr starken kirchlichen Rückendeckung.«<sup>82</sup> Als »heftiger »Standortstreit«« spiegeln sich lippische und hochstiftische Positionen in der Presse wieder.<sup>83</sup>

Auch ein Gutachten des bekannten Soziologen Schelsky im Zusammenhang eines möglichen Universitätsstandortes Paderborn fügt sich hier ein. Er erteilte insbesondere der katholischen Stadt Paderborn eine Absage, die, wie Schelsky schreibt, »eine starke und durchaus ländliche Umweltbezogenheit mit einem eigenständigen und profilierten Gesicht verbindet. Der geistige Gehalt dieser Stadt ruht in ihrer traditionellen und homogenen Katholizität und ihren alten kirchlichen Einrichtungen. Wollte man bewusst eine katholische Universität gründen, so könnte man dafür in Nordrhein-Westfalen wahrscheinlich keinen besseren Ort finden als Paderborn.«<sup>84</sup>

Bis in die Gegenwart wird im Paderborner Land und besonders in Paderborn selbst der Hochstiftsbegriff mit vielschichtigen Bedeutungsnuancen verwendet. In den 1990er Jahren wurde in den Räumen der Wewelsburg im Kreis Paderborn das »Historische Museum des Hochstifts Paderborn« eröffnet<sup>85</sup>; die Paderbor-

ner Volksbank feiert sich als »Hochstifts-Bank«<sup>86</sup> und spricht von der »Region Hochstift«; das Westfälische Volksblatt, eine der beiden großen Zeitungen des Raumes, bringt regelmäßig »Hochstift-Nachrichten«; der Lokalsender für die Kreise Paderborn und Höxter trägt seit 1999 den Namen »Radio Hochstift.«<sup>87</sup> Im Jahre 2000 wurde vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe sowie den Kreisen Höxter und Paderborn ein Projekt »Klosterregion Hochstift Paderborn/Corvey« ins Leben gerufen.<sup>88</sup>

Die katholische Kirche verkörpert mit der Seelsorge-region Hochstift innerhalb des von Minden bis ins Siegerland, von der Weser bis zum Ruhrgebiet reichenden und die einstigen preußischen Provinzen Sachsen und den ehemaligen Freistaat Anhalt umfassenden Erzbistums bis heute Hochstiftstraditionen und hebt noch in der Gegenwart die Lippegrenze als Konfessionsgrenze hervor.<sup>89</sup> Sie knüpft beispielsweise mit Ausstellungen an geschichtlich-religiöse Traditionen an und vertieft das Bewusstsein, dass die nach wie vor lebendige lebensweltliche Verwurzelung der katholischen Bevölkerung auf geschichtlichen Gegebenheiten aufbaut.

.....  
tische Funktionen des Westfälischen Heimatbundes in den 1940er und 1950er Jahren, in: Westfälische Forschungen 47, 1997, S. 154–200.

74 Paderborn. Die schöne, alte Stadt vor der Zerstörung 1945. Mit einer Einführung von Reinhold Schneider und kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Wilhelm Tack, Paderborn 1949. Wilhelm Tack erhielt 1963 für seinen »unermüdlichen Einsatz für alle Belange der Heimat und der heimatlichen Kunstgeschichte und Kulturpflege« den Paderborner Kulturpreis; Otmar Allendorf, Kulturpreisträger der Stadt Paderborn 1955–1985, in: Die Brücke, Nr. 23, S. 8 f., hier S. 8.

75 Westfälisches Volksblatt vom 26.7.1958.

76 Aufruf zu Libori 1950, Stadtarchiv Paderborn 1/2/30 (Nachlaß Christoph Tölle).

77 Manuskript der Sendung Stadtarchiv Paderborn V 7/23, S. 1.

78 Ebd., S. 5f.

79 Manuskript der Sendung vom 22.5.1965, Stadtarchiv Paderborn.

80 Vgl. Stefan Baumeier, Idee und Realisation. Zur Geschichte des Westfälischen Freilichtmuseums, in: Stefan Baumeier, Jan Carstensen (Hg.), Westfälisches Freilichtmuseum Detmold. Geschichte – Konzepte – Entwicklungen, Detmold 1996, S. 7–68.

81 Wilhelm Segin, »Projekt Dalheim« und das Paderborner Land, in: Warte 1960, Heft 1, S. 2; ders., Dalheim muß Museumsdorf werden. Freilichtmuseum fördert den Ostwestfalenplan und tilgt »Kulturschande«, in: Warte 1960, Heft 1, S. 7; Westfälisches Volksblatt vom 18.2.1959.

82 Zitiert aus der Lippischen Landeszeitung, Ausschnitt undatiert Stadtarchiv Paderborn V 7/76.

83 Baumeier, S. 16. Als Unterstützer Dalheims nennt Baumeier ausdrücklich »das Hochstift Paderborn mit seinen Landkreisen und Kommunen, dem Erzbischof und den Verbänden unter Federführung ... Wilhelm Segin[s].«

84 Helmut Schelsky, Stellungnahme zur Standortfrage der Universität in Ostwestfalen, in: Standortbestimmung einer Universität. Gutachten zum Standort einer Universität in Ostwestfalen, Münster 1967, S. 222f. Zum historischen Einzugsgebiet Paderborner Bildungseinrichtungen vgl. Blotevogel, Zentrale Orte, 105f., S. 129.

85 Kirsten John, Das Historische Museum des Hochstifts Paderborn, in: Museum aktuell, März 1997, Nr. 19, S. 540–544.

86 Heinz Kamp (Hg.), 100 Jahre Bankgeschichte im Hochstift. Volksbank Paderborn eG 1897–1997. Jubiläumsbuch für Stadt und Region Hochstift, Paderborn 1997, S. 238.

87 Schreiben des Vorstandsvorsitzenden von Radio Hochstift, Reinhold Stücke, vom 21.2.2001 an die Verfasserin.

88 Klosterführer für die Kreise Höxter und Paderborn. Informationen und Tipps zu den Klöstern der Klosterregion, Stadtarchiv Paderborn; Oliver Brehm, Das EXPO-Projekt »Klosterregion«, in: Warte 61, 2000, Nr. 105, S. 12–14.

89 Augustinus Reineke, Viele leben vereinzelt. Diaspora vor den Toren Paderborns, in: Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn (Hg.), Erzbistum Paderborn. Kirche zwischen Weser und Ruhr, Paderborn 1986, S. 36–39.

Das bislang nicht übertroffene neuzeitliche Jubiläumjahr stellt 1999 dar, in dem Karl und Leo im Mittelpunkt standen. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass sich Stadt, Landschaftsverband und andere Institutionen, wie bereits deutlich geworden sein sollte, mit je unterschiedlichen Interessen an den Konstruktionen von Erinnerung beteiligten. Allerdings nahm die Kirche stets eine Sonderrolle ein.<sup>90</sup> Das kirchlich geprägte Gedächtnis, das Karl stets zusammen mit Leo III. erinnert, bettet Geschichte in heilsgeschichtliche Zusammenhänge ein und, auch dies scheint wichtig, es stellt den jeweils amtierenden Bischof in eine Traditionslinie mit den frühmittelalterlichen Gründerbischöfen und alle seine Nachfolger.

Die Bedeutungsschwere solcher Art von Gedächtnispolitik war es denn wohl auch, die in den 1990er Jahren Kritik provozierte. 1996 erhielt Erzbischof Degenhardt zu seinem 70sten Geburtstag das Modell einer Bronze-Skulptur, das Kaiser Karl und Leo zu Pferd darstellt.<sup>91</sup> Die Gedächtniszusammenhänge seien überzogen, schreibt ein katholischer Kritiker, die Skulptur solle »zuviel auf einmal leisten: ... ein Zeichen der ›historischen Bedeutung Paderborns sein‹, an den ersten Papstbesuch in Paderborn erinnern, auf den zweiten hinweisen, die Gründung von Stadt und Bistum und Gedächtnis rufen und ... ein Geburtstagsgeschenk ... sein.«<sup>92</sup>

Dies ist nicht die einzige skeptische Reaktion auf die massive Vergangenheitspolitik in Paderborn. Wie das Beispiel des Universitätsstandortes zeigt, trägt der Paderborner Raum teilweise schwer an seinem Image. Die Stadt Paderborn selbst versucht, sich ein modernes Image zu geben, als zukunftsorientierte dynamische Großstadt, die mehr zu bieten habe als christliche Traditionen. Die Paderborner Abteilung der Westfälischen Zeitschrift, das Publikationsorgan des Altertumsvereins, berücksichtigt seit Jahrzehnten auch Aspekte neuzeitlicher Geschichte.

Die Frage, ob sich über Individuen, Gruppen und Institutionen hinaus, die eine christliche, glaubensverankerte Region und Hochstiftstraditionen propagieren, Mitglieder des Heimatvereins oder einfach Bewohner des Paderborner Raumes als »Hochstiftler« verstehen, ist ebenfalls zu verneinen. Auf die intensive mediale Darstellung zu Fragen der kommunalen Neuordnung antworteten Bürger in zahlreichen Leserbriefen, keineswegs jedoch im Sinne eines Hochstiftsbewußtseins. Menschen, die den Paderborner Raum verlassen haben, Auswanderer in ihren Briefen etwa, spre-

chen lediglich von Paderborn, nicht vom Hochstift.<sup>93</sup> Menschen, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in das Ruhrgebiet abgewandert sind, verwenden, soweit dies aus Schriftquellen ersichtlich ist, ausschließlich die Bezeichnung Paderborner Land.<sup>94</sup>

Empirische Untersuchungen aus anderen Regionen legen überdies die Vermutung nahe, dass Menschen sich vielfach in einer kleinräumigen Nahwelt verorten, die von Bedingungen des Arbeitsplatzes, der Freizeitgestaltung und des Konsums bestimmt werden. Die »mental maps«, die auf diese Weise entstehen, stimmen nur selten mit Konstrukten regionalen Identitätsmanagements überein.

Trotzdem sind die bis in die Gegenwart wirksamen Traditionslinien einer christlich und konfessionell katholisch geprägten Geschichtslandschaft bemerkenswert. Es kann sogar sein, dass neuere historische Forschungen, die das Bild geistlicher Staaten als durchaus nicht so rückständig wie lange angenommen beschreiben, dem Hochstiftsbewusstsein im Paderborner Raum neue Nahrung geben. Auf jeden Fall wäre das Paderborner Beispiel mit dem Identitäts- und Imagemanagement in anderen einstigen Hoch- und Oberstiften, dem Oberstift Münster oder dem Hochstift Würzburg in Franken beispielsweise, zu vergleichen. Im Jahre 2006 werden sich die Westfälischen Forschungen des Themas »Konfessionelle Kulturen in Westfalen« annehmen und die »langen Schatten« der konfessionellen Geographie dieses Raumes und seiner Teilregionen werden dabei, soviel ist schon jetzt bei der Konzeption festzustellen, gleichsam eine der Folien darstellen, die sich als Hintergrund für die Beschäftigung mit westfälischer Geschichte eignen.<sup>95</sup>

90 Vgl. auch Archiv des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn, Depositum Metropolitankapitel Bd. XIV, fol. 313.

91 Westfälisches Volksblatt vom 3.2.1996.

92 Westfälisches Volksblatt vom 16.2.1996. Vgl. Josef Meyer zu Schlochtern, Dieter Hattrup (Hg.), Geistliche und weltliche Macht. Das Paderborner Treffen 799 und das Ringen um den Sinn der Geschichte, Paderborn 2000.

93 Auskunft Wolfram Czeschicks, der die Auswandererdokumentation im Stadtarchiv Paderborn betreut; vgl. Ellen Rost, Wolfram Czeschick, Heinz Marxkors (Hg.), Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Paderborn 1999.

94 Anton Atorf, Heimatfest des Paderborner Landes im Ruhrgebiet. Grüße aus den Kreisen Paderborn, Büren, Höxter und Warburg, in: Warte 17, 1956, Heft 9, S. 108f.

95 Ankündigung in den Westfälischen Forschungen 54, 2004.